



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.



Begeistert

leben. glauben. handeln.

von Wegen



**Grenzenlos
ansprechend**
S. 4



**Mächtig
wirksam**
S. 6



**Von ganzem
Herzen**
S. 16

Begeistert

leben und glauben

editorial

Da steht es endlich! Marke BMW R 1200 C, schwarz-chrom glänzend, 68 PS, 1200 ccm, ABS, Katalysator, Heizgriffe, Navi – ein langgehegter Wunsch geht in Erfüllung. Ich bin total begeistert! Nach der ersten Fahrt mit meinem neuen Motorrad ist meine Begeisterung noch gewachsen. Es ist einfach ein packendes Erlebnis, mit so einer Maschine zu fahren!

Kennen Sie das auch? Eine Begeisterung für eine Sache, eine Aufgabe, eine Vision? Man fühlt sich voller Tatendrang, man könnte Bäume ausreißen, lebt in einer freudigen Hochstimmung.

Begeisterung – Doping für's Gehirn

Forscher haben herausgefunden, dass die Begeisterung Kleinkinder antreibt, die Welt für sich zu entdecken. Mit großer Offenheit, Gestaltungslust und Entdeckerfreude machen sie sich auf den Weg, und ein großes Glücksgefühl durchströmt den kleinen Menschen, wenn er Neues begreift und entdeckt. Diese Begeisterungsfähigkeit nimmt leider mit zunehmendem Alter ab. Dabei meinen Hirnforscher, dass sie sich wie eine Art „Doping“ auf Geist und Gehirn auswirkt und somit ein wichtiger Impuls zu einem gelingenden Leben sein kann. Das haben Motivations- und Verkaufstrainer längst erkannt. Viele aufwendige, geradezu aufpeitschende

Schulungen werden dazu angeboten. Ja, es kann ansteckend sein, begeisterten Menschen zu begegnen!

Löst unser Glaube an den auferstandenen Christus noch Begeisterung bei uns aus, sodass wir für unsere Umwelt zur „Ansteckungsgefahr“ werden?


Begeisterter Glaube

Auf der Suche nach einem begeisternden Glauben fallen mir die Emmaus-Jünger ein, die traurig und geknickt ihren Weg ziehen. Der, der sie in den letzten Jahren in Begeisterung versetzt hatte, ist anscheinend nicht mehr unter ihnen. Als der Weggefährte überraschend mit ihnen zu Abend isst, werden ihnen „die Augen aufgetan und sie erkannten ihn“. Dann sagen sie zueinander: „Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Weg zu uns redete?“ Und genau dieses Brennen setzt Begeisterung frei, gibt den beiden neuen Mut, lässt ihr Leben wieder sinnerfüllt werden.

„Die Sache Jesu braucht Begeisterte, sein Geist sucht sie auch unter uns, er macht uns frei, damit wir einander befrei'n...“, heißt es in einem bekannten Lied. Gottes Geist will uns berühren, uns aus Mutlosigkeit und Lethargie befreien und uns begeistern, zu einem erfüllten Leben und einem Glauben, der sichtbar, spürbar und ansteckend wird.



Ewald Dengler
Vorstand der Evangelischen
Stadtmission Freiburg e.V.



Ihr werdet die Kraft
des Heiligen Geistes empfangen,
der auf euch kommen wird,
und werdet meine Zeugen sein
in Jerusalem und in ganz Judäa
und Samarien und bis an das Ende der Erde.
(Apostelgeschichte 1,8)

Grenzenlos ansprechend

Die Anziehungskraft der ersten christlichen Gemeinden

„Ungefähr 3000 Menschen kamen an diesem Tag zur Gemeinde dazu.“ (Apostelgeschichte 2,41; Basisbibel) Wow! Nach einer einzigen Predigt! Das muss wirklich eine Predigt gewesen sein, die mitten ins Herz getroffen hat. Auch wenn man vielleicht der Meinung ist, dass es sich bei der Zahl 3000 um eine symbolische Zahl handelt, liegt es auf der Hand, dass das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten in einem rasanten Tempo gewachsen ist. Innerhalb weniger Generationen hat es sich über fast die gesamte damals bekannte Welt verbreitet. Was hatten die ersten Christen an sich, dass sie so viele Menschen anzogen? Und was können wir von ihnen lernen?

Natürlich haben neu gegründete Gruppierungen das Flair des Aufbruchs. Alles ist frisch und unverbraucht, die

Rituale und Worte meinen noch wirklich, was sie sagen, sind aktuell und situationsbezogen. Aber es gibt auch viele neue Gruppierungen, die nach drei, vier Jahren wieder in sich zusammenfallen. Was war das Besondere an den ersten Christen? Was machte die Faszination für Außenstehende aus?

Gegenseitige Fürsorge

Im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte wird ein wichtiger Faktor genannt - die solidarische Gemeinschaft: „Alle Glaubenden hielten zusammen und verfügten gemeinsam über ihren Besitz. Immer wieder verkauften sie Grundstücke oder sonstiges Eigentum. Sie verteilten den Erlös an alle Bedürftigen.“ (Apostelgeschichte 2,44-45) Das Konzept der Gütergemeinschaft

Offen für alle

„Die Grenzen der ursprünglich jüdischen Sekte öffneten sich sehr schnell für Menschen aller religiösen Herkunft.“

hat sich zwar nicht auf alle Gemeinden übertragen – und in der Jerusalemer Gemeinde ging dieses Konzept letztlich auch nicht auf – aber eine wesentliche Idee der frühen Christen war die Fürsorge füreinander. Von Außenstehenden wird berichtet, dass sie den liebevollen Umgang der Christen miteinander deutlich wahrnahmen.

Das Sich-Kümmern um Menschen, die in Not geraten sind, ist ein Handlungsmerkmal, das durch die Jahrhunderte hindurch immer wiederkehrt und sogar die Verhaltensweisen von Gesellschaften langfristig verändert hat. Auch wenn unser heutiger Sozialstaat viele Aufgaben der mitmenschlichen Verantwortlichkeit übernommen hat, gibt es für uns als Christen viele Möglichkeiten, Menschen in ihrer Lebenssituation zu begleiten.

Schritt in die heidnische Welt

Ein anderes besonderes Merkmal ist die Überwindung von sozialen und religiösen Schranken. Die Grenzen der ursprünglich jüdischen Sekte öffneten sich sehr schnell für Menschen aller religiösen Herkunft. Man musste nicht erst zum Judentum übertreten, um Christ werden zu können, sondern konnte einfach so Christ werden. Die bekannte Geschichte vom Kämmerer aus dem Morgenland erzählt davon, wie ein Außenstehender getauft werden kann, allein auf das Bekenntnis zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Dieser große Schritt hinein in die heidnische, zumeist griechisch-römische Welt zeigt sich schon allein darin, dass unsere wichtigsten Glaubensschriften alle auf Griechisch verfasst worden sind.

Soziale Unterschiede überwunden

Aber nicht nur die religiösen Grenzen wurden überwunden, sondern auch die sozialen. Der Glaube an Jesus Christus, der zugleich König Gottes und Gekreuzigter ist, erweckte zwar bei den einen nur Hohn und Spott, andere fanden aber gerade in ihm einen Gott, der ihnen nahekommt. Der sich mit ihnen solidarisiert. Denn am Kreuz starben normalerweise nicht die reichen und einflussreichen, sondern die einfachen Menschen. Mit der Botschaft vom Kreuzestod Jesu erreichte das Christentum die Menschen, die sich am unteren Ende der sozialen Leiter befanden.

Die sozialen Unterschiede innerhalb der Gemeinden zu überwinden, war nicht einfach. Paulus forderte darum, dass es in der Gemeinschaft der Christen keine Unterschiede mehr geben sollte. Jeder und jede sei berufen. Gesellschaftliche Grenzen, wie zwischen Männern und Frauen, freien Menschen und Sklaven sollten der Vergangenheit angehören.

Für Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen offen zu sein, bedeutet, eine große kulturelle Offenheit zu entwickeln und immer wieder neu zu versuchen, sprachfähig zu werden.

Das ist eine schwierige Aufgabe, die damals wie heute für Gemeinden eine große Herausforderung darstellt. Die ersten Christen haben von dieser Offenheit profitiert und Grenzen überwunden. Gerade in einer multi-kulturellen Welt ist es für christliche Gemeinden wichtig, auch diesen Weg zu gehen.



Ralf Berger
Pfarrer der Gemeinde dreisam3



Mächtig wirksam

Be-Geist-erung in der Bibel

„Der Heilige Geist ist ein bunter Vogel...“, so schreibt Wilhelm Willms in einem Gedicht. Und in der Tat: Liest man die Geschichten in der hebräischen Bibel und im Neuen Testament, in denen die Welt von Gottes Geist erfüllt wird, in denen Menschen durch ihn be-geistert werden, dann zeigt sich ein buntes Bild an Lebenssituationen, in denen Gott durch den Heiligen Geist seine Macht wirksam erweist.

Als Lebensatem Gottes tritt er schon in den ersten Erzählungen der Bibel in Erscheinung. Gottes Schöpfergeist, der lebendig macht, Raum schafft und in Bewegung bringt (1. Mose 2,7). Im 104. Psalm wird dieser Lebensatem als Lebensgrundlage aller Geschöpfe besungen (Psalm 104,29+30, auch Hiob 34,14+15). Aber Gottes schöpferisches Geisthandeln bleibt kein einmaliges

Akt am Anfang der Geschichte, sondern wirkt immer wieder neu. Immer dann, wenn die Menschen verschuldet oder unverschuldet in Sackgassen geraten, unbeweglich werden und erstarren, ihre Beziehung zu Gott stirbt und sie keine Zukunft mehr erkennen, kann Gott sie durch seinen Geist erneuern, wie das ganz besonders in der großen Vision des Propheten Ezechiel (Ezechiel 37,1-14) entfaltet wird. Und Gottes Geist bringt an Pfingsten auch die erstarrten Jünger in Jerusalem wieder in Bewegung. Der Heilige Geist öffnet und weitet die Gemeinschaft und belebt sie mit neuer Lebenskraft (Apostelgeschichte 2).

Schon das Alte Testament erzählt von einer ganzen Reihe charismatischer Persönlichkeiten. Bileam (4. Mose 24,2), Otniel (Richter 3,10), Gideon (Richter 6,34), Jephta (Richter 11,29), aber auch

Aktuell

„Die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten ist kein einmaliges Ereignis, sondern geschah mehrfach und geschieht heute immer noch.“

Saul und David (1. Samuel 11 und 16) werden vorgestellt als Menschen, die für eine gewisse Zeit und eine besondere Aufgabe von Gott ausgewählt („erweckt“) werden und auf die Gottes Geist kommt. Die Gabe des Geistes setzt in ihnen Kräfte frei und befähigt sie, das Volk in höchster Not und Bedrängnis angesichts der Übermacht der Feinde wieder handlungsfähig zu machen. Gottes Geist überwindet durch die Leitung der charismatischen Führer die lähmende Ohnmacht, Selbstbezogenheit und Untreue der Gemeinschaft und bewirkt Rückkehr zu Gott, Vergebung, Wiederherstellung der Einheit und Solidarität im Volk. Dadurch findet es wieder zur Stärke.

Ekstase und Zungenrede

So wie Menschen durch Gottes Geist bevollmächtigt werden, nach außen Führungsaufgaben zu übernehmen, so können sie doch gleichzeitig auch „entmächtigt“ werden, d. h. nicht mehr Herr über ihre Sinne sein und außer sich geraten. Prophetengruppen, die ekstatisch tanzten und sangen, in Verzückung und außer Kontrolle gerieten, gab es in Israel und darüber hinaus vielfach. Auch von König Saul und König David wird solches berichtet, allerdings mit spöttischem Unterton (1. Samuel 10 und 2. Samuel 6). Auch in der Pfingsterzählung wird ja von einigen behauptet, die Jünger seien „voll von süßem Wein“ (Apostelgeschichte 2,13). Aber gerade dieser Bericht ist ein gutes Beispiel dafür, dass solches Ergriffenwerden vom Heiligen Geist und das machtvolle Wirken des Geistes im Sprach- und Hörwunder sich durch Interpretation und Bezug auf die Schrift erschließt, wie die Pfingstpredigt des Petrus im Anschluss an das

Pfingstwunder belegt. Auch Paulus stellt ja zur Gabe der Zungenrede ausdrücklich die Gabe der Auslegung dazu (1. Korinther 12,10).

Vielfalt und Einheit

Die „Ausgießung des Heiligen Geistes“ an Pfingsten ist kein einmaliges Ereignis, sondern geschah mehrfach (Apostelgeschichte 4,31; 8,15; 10,44; 11,15; 19,6) und geschieht heute immer noch, wenn wir in die Ökumene schauen und die christlichen Kirchen weltweit betrachten. Dass der Geist Gottes drängt, sich über möglichst viele Menschen und Völker in ihren Verschiedenheiten auszugießen, erinnert noch einmal daran, dass das Leben, wie es im Anfang geschaffen wurde, auf Vielfalt ausgelegt ist. Jedes Leben braucht das jeweils andere zum Austausch und zur Ergänzung. Jedes Leben ist für sich genommen kostbar, aber keines ist für sich allein genug. Das gilt für das individuelle Leben, das gilt für das Miteinander von Völkern und Nationen, das gilt auch für das Leben der Kirche und ihrer Gemeinden. Die Vielfalt und Buntheit braucht aber auch eine äußere Gestalt, eine Form, die ihr ein verbindliches, ein verbindendes Fundament bietet, damit sie nicht zur Beliebigkeit verkommt. Die Einheit garantiert der Geist Jesu Christi. Er ist das Fundament, auf dem unsere Gaben und Ämter gründen, durch ihn beten und singen wir, Gott zur Ehre. Er treibt uns an und bewegt uns, wie damals die Jüngerinnen und Jünger, unsere sicheren, vertrauten Orte zu verlassen, unsere Hoffnung zu stärken, uns an der Vielfalt der Gaben zu erfreuen, mit denen wir ausgestattet sind, und unsere gemeinsame Verantwortung in der Welt wahrzunehmen.



Dagmar Zobel
Prälatin für den
Kirchenbezirk Südbaden



Neues Feuer

im alten Ofen

Gemeinden brauchen göttliche Begeisterung

Vor ein paar Jahren sind wir als Familie in ein altes Haus umgezogen. In der Diele stand ein riesiger Jugendstil-Kachelofen. Der Ofen wirkte irgendwie traurig, einsam und verlassen. Bei näherem Hinsehen fiel mir eine auf Pappkarton geschriebene Notiz auf: „Diese Feuerstätte darf nicht benutzt werden aus Feuerschutzgründen! Der Bezirksschornsteinfeger.“ Kalt und doch irgendwie bittend wirkte der Ofen auf mich: „In mir soll es wieder brennen! Ich bin zum Wärmen gebaut.“

Die Wiederinbetriebnahme des Kaminofens entwickelte sich zu den aufwändigsten Projekten der Renovierung. Es stellte sich heraus, dass die Züge im Schornstein für Abwasserrohre, Wasser-, Strom- und Telefonleitungen umfunktioniert worden waren, als das Zeitalter der Zentralheizung anbrach.

Und dann war der Ofen eben aus. Die Diele geriet zum Museum. Immerhin hatte man den Ofen nicht abgerissen. Der Ofen ist ein Symbol für den Zustand der christlichen Gemeinden in Deutschland. Die Kacheln geben noch Restwärme ab. Da war mal was. Aber wenn der Ofen aus ist, wird's kalt. Christsein, Gemeindeleben, ja eine ganze Kirche – ohne das echte und unverwechselbare Feuer des Heiligen Geistes in Herz und Sinn ist das wie ein Ofen ohne Feuer. Aber Gott sagt: Ich will, dass neues Feuer in die Öfen kommt! Wir brauchen im Glauben, in der Gemeinde und in der Kirche eine göttliche Begeisterung, die keine „Zentralheizung“ der Welt jemals ersetzen könnte. Warum ist das so?

Das Feuer der Begeisterung wärmt: Weil das echte, das natürliche Feuer anders wärmt als die Zentralheizung.

Brandstifter
„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ (Lukas 12,49)

Natürliche Anziehungskraft

Das Feuer der Begeisterung zieht an: Automatisch gehen Menschen an den Ofen, drücken sich an die Kacheln, blicken ins Feuer, reiben sich die Hände, drehen sich – alle Seiten wärmend – am Feuer. Christen und Gemeinden mit dem Feuer des Heiligen Geistes haben natürliche Anziehungskraft.

Das Feuer der Begeisterung sammelt: Das lateinische Wort für Ofen lautet „focus“. Feuer bewirkt, dass sich Menschen um einen „focus“ sammeln. Es braucht nicht in erster Linie kräftezehrende kirchliche Motivationsprogramme, sondern Inspiration, eine mich und andere anziehende Kraftquelle. Wenn das Feuer himmlischer BeGEISTERung in uns und in einer Gemeinschaft brennt, sammeln sich Menschen darum.

Das Feuer der Begeisterung heilt: Wenn wir zusammen vor dem Ofen sitzen, blicken wir in die Flammen. Gespräche entstehen und verstummen. Am Lagerfeuer werden Geschichten erzählt. Wir öffnen uns füreinander. Für mich ist das eine wunderbare Verheißung für die gespaltene Christenheit. Hier kommen wir zusammen, hören einander zu, werden eins. In der Gegenwart des Heiligen Geistes werden wir (wieder) zusammgeführt. Und wir laden andere ein, dazuzukommen.

Das Feuer der Begeisterung erbitten: Sicher, wir können das Feuer des Heiligen Geistes weder machen noch erzwingen. Gott ist und bleibt allein der Herr des Feuers. Aber wir können unsere Feuerstellen reparieren und sie wieder ihrer ursprünglichen Berufung zuführen. Wir können – wie Elija auf dem Berg Karmel – den Altar vorbereiten und um Feuer bitten.

Jesus hat gesagt: „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte!“ (Lukas 12,49) Jesus selber will, dass es brennt! Als zwei ziemlich frustrierte Jünger kurz nach Karfreitag auf dem Weg in ihr Heimatdorf sind, kommt der auferstandene HERR dazu und wandert eine Wegstrecke mit. Sofort ändert sich etwas. Später sagen sie im Rückblick: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege?“ (Lukas 24,32) Unser Herz, unsere Gemeinden, unsere Zusammenkünfte: Sie alle können äußere Gefäße für wärmende, anziehende, sammelnde und heilende BeGEISTERung sein. Lasst uns immer wieder darum bitten!

Verantwortung der geistlichen Leiter

Das Feuer der Begeisterung hüten: Eine besondere Verantwortung haben die geistlichen Leiter. Sie sollen durch Gebet, Lehre und Lebensstil dafür sorgen, dass Feuer kommt und dann auch bleibend gehütet wird. Der Auftrag der Priester ist es, in der Stiftshütte und im Tempel das Feuer zu hüten (3. Mose 6,6). In der Apostelgeschichte wird berichtet, wie die ersten Christen nicht nur an Pfingsten mit dem Feuer des Geistes erfüllt wurden, sondern dass es auch danach in ihnen intensiv brannte (Apostelgeschichte 4,8 / 4,31 / 6,3 / 7,55 / 13,9). So soll und kann es auch bei uns sein. Komm, Heiliger Geist, und entzünde in uns das Feuer deiner göttlichen Liebe! Es war ein heiliger Moment, als ich nach vielen Wochen der Renovierung still und dankbar mit dem Ofenbauer vor dem Kamin saß und nach etwa 40 Jahren das erste Mal wieder Feuer im Ofen brannte. Das Feuer ist wieder da!



Pfarrer Henning Dobers
1. Vorsitzender der
„Geistliche Gemeinde-
Erneuerung in der
Evangelischen Kirche e.V.“

Bild: privat



Fotoline - photocase.de

Worte, die begeistern

Der Gottesdienst als Gesamtpaket für Kopf und Herz

Der evangelische Gottesdienst hat den Ruf, eher was „für den Kopf“ als „fürs Herz“ zu sein. Das hat seinen guten Grund: Im Mittelpunkt des evangelischen Gottesdienstes steht das biblische Wort. Um das Wort Gottes auf das eigene Leben beziehen und anwenden zu können, muss es verstanden werden. Dazu ist es notwendig, die biblische Botschaft auszulegen.

Davon erzählt schon das Neue Testament. Den Emmausjüngern (Lukas 24) werden vom Auferstandenen selbst die Worte der Propheten ausgelegt. Und Philippus erkennt das Unverständnis des Kämmerers aus Äthiopien (Apostelgeschichte 8) beim Lesen der Jesajarolle und hilft ihm, die Worte des Propheten zu verstehen.

Dieser Zusammenhang von Glauben und Verstehen war und blieb von An-

fang an wichtig für den christlichen Gottesdienst, auch für Martin Luther. Er schreibt: „Fürwahr, du kannst nicht zu viel in der Schrift lesen, und was du liest, kannst du nicht genug verstehen, und was du gut verstehst, ... kannst du nicht genug leben.“

Konzentration auf die Predigt

Der lehrhafte Charakter des Gottesdienstes wurde noch einmal verstärkt, als mit der Reformation die Liturgie und die Mahlfeier für die evangelischen Kirchen in den Hintergrund rückten und sich der Gottesdienst stark auf die Predigt konzentrierte. Augenfällig wurde dies auch dadurch, dass der schwarze Professorentalar der Pfarrer das weiße Messgewand der Priester ablöste.

Herzen erreichen

„Ohne den Heiligen Geist erreichen weder die faszinierendste Predigt, das innigste Gebet noch die mitreißendste Musik die Herzen der Menschen.“

Sprechen unsere evangelischen (besonders die landeskirchlichen) Gottesdienste also eher den Kopf als das Herz an? Die Antwort ist ein klares „Ja, aber ...“

„Ja“, denn es ist den allermeisten Predigenden auch heute wichtig, dass ihre Predigt zum intellektuellen Verstehen des Glaubens führt. „Aber“ das bedeutet nicht, dass unsere Gottesdienste nur den Intellekt ansprechen, zumal man damit auch leicht die Unterstellung verbindet, sie würden dadurch langweilig. Ist manchmal so, muss aber nicht sein. Jede und jeder hat ja auch schon die andere Erfahrung gemacht: Predigten, die begeistern. Predigten, die uns nicht nur belehren, sondern uns bewegen, trösten, stärken und erfreut in den Alltag unseres Lebens begleiten.

Meilenweit von der Lebenswelt entfernt

Der Haken an der Sache ist allerdings: Viele Menschen, wenn sie nicht gerade als kirchliche Insider regelmäßig zum Gottesdienst kommen, verstehen uns und unsere Predigten gar nicht mehr. Worte wie „Gnade“ oder „Erlösung“ bleiben für sie leer. Sie müssen neu in die Lebenswelt der Menschen hinein übersetzt werden. Aber wir sind oft meilenweit von ihrer Lebenswelt entfernt, wissen oft kaum, was sie bewegt, welche Filme sie schauen, welche Musik sie berührt. Oft empfinden sie auch die Atmosphäre unserer Gottesdienste als wenig einladend. Hier ist unsere Liebe gefordert: Wer die Menschen liebt, der teilt sein Leben mit ihnen, der versucht sie kennenzulernen, der „schaut ihnen aufs Maul“ (Martin Luther), ohne ihnen nach dem Mund zu

reden. Wer im Gottesdienst die Liebe Gottes ständig im Mund führt, der muss sich auch darum bemühen, dass die Menschen in der Art und Weise, wie wir Gottesdienst feiern, etwas von dieser Liebe spüren. Da ist noch und immer wieder viel zu tun.

Komm, Heiliger Geist!

Machbar ist es jedoch nicht, selbst wenn ich Predigt und Gottesdienst mit großer Sorgfalt und allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln des „Gottesdiensthandwerks“ vorbereite und halte. Ohne den Heiligen Geist erreichen weder die faszinierendste Predigt, das innigste Gebet noch die mitreißendste Musik (denn Musik, Lieder und Gebete gehören selbstverständlich auch zum Gottesdienst) die Herzen der Menschen. Ist aber der Heilige Geist am Werk, dann tut sich mir der Himmel auf. Ich sehe mein Leben in weiteren Zusammenhängen, als ich je glaubte. Ich erfahre Sinn und Schönheit, die meiner Erfahrung bisher undenkbar erschienen ... und werde vom Heiligen Geist wieder in die Welt gezogen. Denn der Geist lässt mich nicht in meiner Innerlichkeit. Er schärft mir den Blick für den Nachbarn, macht mich stark gegen alles, was Menschen und Umwelt schwächt und zerstört.

Wo der Heilige Geist am Werk ist, wird der Gottesdienst zum „Gesamtpaket“, das sich an Intellekt und Gefühl, Herz und Verstand richtet. Ein Gottesdienst, der uns handeln lässt und uns Beine macht – hin zu den Menschen.

Und weil Predigende und alle, die Gottesdienste vorbereiten und „halten“ das wissen, tun sie gut daran, bei dieser Arbeit immer wieder zu beten: „Komm, Heiliger Geist ...“.



Rainer Heimburger
Dekan des Evang.
Kirchenbezirks Breisgau-
Hochschwarzwald

Bild: privat

Ein Gottesdienst begeistert

mich, wenn...

„...wenn die Mitfeiernden und ich gemeinsam an einem Projekt arbeiten und wir bewusst in die Gegenwart Gottes treten, um uns Kraft von ihm zu holen. Ein Beispiel dafür wäre ein Zeltlager, bei dem wir am letzten Aufbau-tag, bevor die Teilnehmer kommen, gemeinsam singen, beten und einander segnen. Die Anstrengungen der vorangegangenen Tage scheinen dann wie eine kleine Unebenheit auf unserem Weg und das, was vor uns liegt, füllt mich mit der Erwartung, dass Gott durch uns Großes vollbringen wird.“

Johann Sening ist in der ICF (International Christian Fellowship) aktiv

„... wenn er sehr bewusst feierlich zelebriert wird. Die katholische Messe ist stark ritualisiert. Der Ritus ist aber kein Selbstzweck, sondern dient als „Verstärker“ für die frohe Botschaft. Am stärksten wird das für mich in der Feier der Passions- und Ostergottesdienste spürbar. Am Gründonnerstag erlebe ich Jesu Todesangst mit, wenn nach dem „Gloria“ plötzlich Stille einkehrt. Am Karfreitag beuge ich die Knie vor dem Kreuz und bin ins Herz getroffen. Und dann die Osternacht: das Licht der Osterkerze, das Orgelbrausen, der dröhnende Jubel der Glocken. Doch all das nicht um seiner selbst willen, sondern um zu verkünden: Christus ist auferstanden!“

Ruth Franzen ist römisch-katholisch

„Ich bin gerne beim Gottesdienst, weil ich Gottesworte empfangen kann.

Dadurch fühle ich mich Gott nahe. Es gibt mir ein Gefühl der inneren Ruhe und ich kann neue Kraft für die kommende Woche schöpfen.“

Tina ist Gottesdienstbesucherin in Bergen auf Rügen

„...wenn ich im Herzen angerührt werde, wenn ich spüre und erfahre: jetzt spricht Gott zu mir, jetzt bin ich zuhause, jetzt werde ich ruhig und kann den Alltagsstress und die Anforderungen loslassen, mich überlassen, da sein, aufatmen, leben, in Gott ruhen. Das tut gut, bereichert, begeistert, macht fröhlich und gibt Kraft für den Alltag. Es begeistert mich auch, neue liturgische Formen auszuprobieren, von meinen Erfahrungen mit Gott zu erzählen, zu singen und die Gottesdienstbesucher damit anzusprechen, anzurühren, zu begeistern.“

Mathias Staenke, M.A., ist Vorsitzender des Ortsältestenrats in der Evangelischen Kreuzgemeinde Freiburg



Bild: G. B. Wagner

Bild: R. Köppe



Bild: M. Staenke



„Dat ick mal mit dem ganzen Trupp zusammen bin. Mir gefällt dat, sonst wär ich ja nicht mitgekommen.“

Eddi ist Gottesdienstbesucher in Bergen auf Rügen

Seit sieben Jahren gibt es in einem Plattenbaugbiet auf der Insel Rügen die Hauskirche „nebenan“, eine missionarische Initiative des Pommerschen Evangelischen Kirchenkreises. Alle zwei Monate wird hier unter dem Motto „Feierabend“ ein etwas anderer Gottesdienst gefeiert – mit handgemachter Musik, gemeinsamem Essen und Gesprächen.



Soulstorm / photocase.de

Der Geist Gottes macht frei

Begeisterung mit Realismus und Selbstkritik verbinden

Viefältig kann sich die Erfahrung der heilvollen Nähe Gottes äußern: in Begeisterung, in Glaubensheiterkeit, in überschwänglicher Freude, in Dankbarkeit. Begeisterung gehört zum christlichen Glauben. Das unbedingte Vertrauen auf Gottes Gnade in Jesus Christus macht den Menschen frei. Es stellt seine Füße auf einen weiten Raum. Das Berührtwerden von der Nähe Gottes bezieht sich auf den ganzen Menschen. Es betrifft ihn innerlich und äußerlich, seelisch und leiblich, in seiner Sozialität und Individualität. Das Wirken von Gottes Geist erfasst die ganze Person. Es reicht bis in die Tiefenschichten der menschlichen Seele hinein. Es unterbricht das Leben im alten Trott.

Dennoch kann es keine unmittelbare Gleichung zwischen Gottes Geist und Begeisterung geben. Begeisterung allein ist kein untrügliches Zeichen gött-

licher Nähe. Begeisterung als Merkmal christlichen Lebens bedarf weiterer Präzisierung. Die bloße Berufung auf den göttlichen Geist ist keine Gewähr für seine tatsächliche Präsenz. Sie kann instrumentalisiert werden für ein problematisches Macht- und Dominanzstreben. Religiöse Hingabebereitschaft kann missbraucht werden. Die Orientierung an charismatischen Führungspersonlichkeiten kann das Erwachsenwerden im Glauben verhindern. Das Sendungsbewusstsein einer Gruppe kann in ein elitäres Selbstverständnis umschlagen, das im Wesentlichen von Abgrenzungen und Feindbildern lebt und Gottes Geist nur in den eigenen Reihen wirken sieht.

Deshalb werden im Neuen Testament die enthusiastisch geprägten Christen in Korinth an die Vieldeutigkeit religiöser Erfahrung erinnert (1. Korinther

Keine Gewähr

„Auch der religiös begeisterte Mensch kann Gott verfehlen, bei sich selbst bleiben oder seine Berufung zur Freiheit verleugnen.“

12,2f). Die Erfahrung des Hingerissen-seins, des Ergriffenwerdens, des Außer-sich-Seins gibt es auch außerhalb des Von-Christus-ergriffen-Seins.

Fanatismus und Realitätsverlust

Wer in der Weise begeistert ist, dass er auf andere herabsieht, hat das Evangelium missverstanden. Begeisterung kann umschlagen in Fanatismus, in radikale Weltverneinung, in einen überzogenen Heilungsoptimismus. Begeisterung darf nicht zu Realitätsverlust führen, nicht dazu, dass die Gebrochenheit menschlichen Lebens verharmlost wird. Die Frage, wie mit Begrenzungen, mit Krankheit, Leiden und dem Tod umgegangen wird, ist ein zentrales Kriterium zur Beurteilung religiöser Bewegungen und ihrer Ansprüche auf Wahrheit und Glaubwürdigkeit. Das Wirken des Geistes macht sensibel und wahrnehmungsfähig für die Vorläufigkeit der persönlichen und gemeinschaftlichen Glaubensexistenz. Das christliche Leben hat sein Ziel noch vor sich.

Auch der religiös begeisterte Mensch kann Gott verfehlen, bei sich selbst bleiben oder seine Berufung zur Freiheit verleugnen. Wo christlicher Glaube mit Begeisterung und dem Anspruch auf Authentizität gelebt wird, treten solche Gefährdungen ans Licht. Ihnen muss mit der Bereitschaft zur Selbstkritik begegnet werden. Die biblische Tradition weiß etwas von der Zweideutigkeit religiöser Praxis, die unterdrücken und befreien, zerstören und heilen kann. Zum christlichen Glauben gehört deshalb eine religionskritische Aufgabe, die sich gleichermaßen auf Ausprägungen des Christlichen wie auch auf Ausdrucksformen anderer Religionen

und Weltanschauungen bezieht. Was die Bibel Unterscheidung der Geister nennt, gewinnt seine inhaltliche Gestalt im kritischen Widerspruch gegenüber destruktiven Formen von Religiosität.

Was sind die Merkmale und Kriterien für das christliche Leben? Im Neuen Testament wird vor allem auf das Christusbekenntnis verwiesen und auf den Dienst (diakonia) am Nächsten.

Wunder der göttlichen Liebe

Der Geist Gottes schenkt den Glauben an Gottes Gnade und macht die, die auf Christus vertrauen, zu Söhnen und Töchtern Gottes, die in einer neuen Freiheit in der Welt leben können. Glaube ist folglich nicht das Ergebnis menschlicher Leistung, kein religiöser Kraftakt, sondern Wunder der göttlichen Liebe. Das Ankommen Gottes beim Menschen schenkt ihm das für Gott und für den Nächsten geöffnete Leben. Das Wirken des göttlichen Geistes zielt auf Verständigung ab. Begeisterung ist christlich, wenn sie das Evangelium kommuniziert. Der Geist Gottes wirkt nicht wie ein Betäubungsmittel, durch das das menschliche Ich in seiner Wahrnehmungsfähigkeit eingeschränkt wird. Das Berührtwerden von der heilvollen Nähe Gottes macht das menschliche Ich nicht klein und abhängig, sondern frei zum Dasein für andere. Söhne und Töchter Gottes sind zu verantwortlichen Entscheidungen aufgerufen. Sie sind befähigt zur Urteilsfähigkeit im Blick auf das, was gut ist und dem Willen Gottes entspricht. Das Wirken des göttlichen Geistes ist mit der Liebe zum Nächsten verbunden, ebenso mit dem Verstand, also mit kritischem und selbstkritischem Denken, das für den Aufbau der christlichen Gemeinde unverzichtbar ist.



Dr. Reinhard Hempelmann

Leiter der Evangelischen
Zentralstelle für Weltan-
schauungsfragen (EZW)

Bild: zVg



Die

Unterscheidung

der Geister

Was führt zu einem „Mehr“ an Glaube, Hoffnung und Liebe?

Wir leben, auch und gerade in unseren Kirchen, in einer Zeit der Umbrüche. Eine solche Zeit bietet, wenn erst einmal Skepsis, Angst und manche Vergangenheitsverklärung überwunden sind, viele gestalterische Chancen. Damit sie aber auch ergriffen werden können, braucht es den rechten Blick und das Gefühl für das richtige Maß. Nicht selten jedoch dominieren die unmittelbaren Notwendigkeiten und wir reagieren mehr, als dass wir gestalten. Immer mehr braucht es daher, was die Heilige Schrift die „Unterscheidung der Geister“ nennt und was Ignatius von Loyola in seinen Exerzitien zu systematisieren versucht hat.

Die erste Verwendung des Wortes „spiritualis“ in der Antike ist aufschlussreich, sie findet sich in einer Schrift des Architekten Vitruv: Beim Bau einer Mühle ist einiges zu beachten, vor allem aber müssen die einzelnen Teile der Windräder so konstruiert sein, dass möglichst viel Wind („spiritus“) so auftreffen kann, dass ein Maximum an Bewegung in Gang kommt.

Die Ausrichtung und die leere Mitte

Doch alles bliebe vergebliche Mühe, wenn man sich vor dem Baubeginn nicht vergewissern würde, wie und

Stimmig
„Fühlt sich die Richtung der Entscheidung für uns stimmig an, wachsen darin unter uns Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung?“

von welcher Seite her der Wind zu wehen pflegt. Nachdem in christlicher Zeit das griechische Wort „pneuma“, das den Heiligen Geist bezeichnet, mit „spiritus“ übersetzt worden war, konnten die Ausführungen von Vitruv eine ganz neue symbolische Bedeutung gewinnen, die sie bis heute nicht verloren haben: Die Frage nach der Ausrichtung ist der Ausgangspunkt von allem Weiteren. Der Wind, der Geist, muss alles in Bewegung bringen können.

Ein zweiter bedeutender Hinweis findet sich bei Paulus: „Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.“ (1. Korinther 3,17). Wenn nun der Jude Paulus vom Tempel spricht, hat er den Jerusalemer Tempel vor Augen, keinen anderen, und im jüdischen Tempel war das Allerheiligste leer - leer, um ganz empfänglich sein zu können für die Anwesenheit und die Wirklichkeit Gottes. Es gilt, diese letzte Offenheit für Gottes Wirklichkeit im Leben gerade im Prozess des Entscheidens zum Tragen kommen zu lassen, für sich persönlich, etwa in Exerzitien oder beim Unterscheiden in Gemeinschaft.

Gleichzeitig werden mit dem Lebenszeugnis Jesu

Was braucht es nun konkret, um in einen Prozess geistlicher Unterscheidung einzutreten?

Die zentrale Frage ist die, ob das, wofür wir uns entscheiden, der „Art Jesu“ entspricht. Was führt zu einem „mehr“ an Glaube, Hoffnung und Liebe? Was lässt Menschen tiefer Sinn erfahren? In diesem Zusammenhang spricht Ignatius von Loyola von „Indifferenz“. Gemeint ist eine innere Freiheit, die meine persönlichen Absichten, Einfälle, Initiativen und Pläne noch einmal

freigibt. Entscheidend ist, ob wir „horizontverändernde Fragen“ zulassen. Der Jesuit Willi Lambert spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer prinzipiellen „Freiheit zum Gegenteil“. Immer wieder werden im Prozess des geistlichen Entscheidens die konkreten Überlegungen damit verbunden, einzelne Züge im Leben Jesu genauer zu meditieren, sodass wir mit ihm sozusagen emotional und affektiv „gleichzeitig“ werden. Nicht umsonst bittet Ignatius von Loyola seine Anregungen zur „Unterscheidung der Geister“ ein in eine große Fülle von Meditationen des Lebens Jesu. Mit ihm und seiner Art zu leben werden die Handlungsoptionen in einen lebendigen Dialog gebracht.

Was trägt mehr Frucht?

Schließlich ist es in einem solchen Prozess von großer Bedeutung, auf die eigenen inneren Regungen zu achten. Geistliche Unterscheidungskriterien sind „Frucht“ und „Trost“. Im ignatianischen Kriterium des Trostes wird gefragt: Fühlt sich die Richtung der Entscheidung für uns stimmig an, wachsen darin unter uns Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung, - selbst wenn es kein leichter Weg zu werden verspricht? Das Kriterium der „Frucht“ richtet den Blick nach außen: Trägt eine Option (mehr) „Frucht“ für die Menschen, um deren Wohl und Heil es in der Frage geht?

So kann sich dann, manchmal langsam, bisweilen aber auch überraschend schnell, eine konkrete, nun „jesuanisch durchformte“ Entscheidung und Handlungsperspektive herauskristallisieren.



Dr. Arno Zahlauer
Leiter des Geistlichen
Zentrums St. Peter



Von ganzem Herzen

Von der Begeisterung zur Berufung

Was sind eigentlich Ihre Themen, über die Sie immer und überall reden können, die Sie wirklich interessieren und beschäftigen? In die Sie gerne Energie, Zeit und Geld investieren? Was begeistert Sie? Was machen Sie gern – und womöglich noch gut?

Das Motiv

„Auch totalitäre Herrscher, eingebildete Diven und krankhafte Ego-manen sind Begeisterte und Begabte und können manches Bemerkenswerte leisten. Aber welches Motiv steckt dahinter?“

Wie, das wissen Sie gar nicht so genau? Das wäre schade, denn Begeisterung ist eine konstruktive Energie, ein Motor, um etwas zu bewegen und zu erreichen. Schauen Sie sich doch mal erfolgreiche Menschen an. Seien es Politiker, Sportler, Wissenschaftler oder Schauspieler. Da ist kaum einer darunter, der nicht begeistert, fasziniert und überzeugt ist von dem, was er oder sie tut. Klar, um etwas zu erreichen,

muss man trotzdem seine Hausaufgaben machen, Niederlagen überwinden und ordentlich schwitzen. Kaum jemand ist einfach nur Naturtalent. Aber wenn jemand Überzeugungstäter ist, fällt ihm auch das Mühsame leichter. Und so kommt oft zum Wollen auch das Können. Begeisterung und Begabung sind meiner Meinung nach wesentliche Bausteine für das, was man mit dem Begriff Berufung verbindet. Man muss kein Christ sein, um mit diesem Begriff etwas anfangen zu können. In Umbruchsituationen des Lebens, etwa nach dem Schulabschluss, vor der Berufswahl oder in der Mitte der Berufsbiografie fragen sich Menschen, was sie wollen und können. Berater bieten „Be-

rufungs-Coaching“ an und es gibt Bücher, Fragebögen und Tests, die dabei helfen sollen, Antworten auf diese Fragen zu finden.

Ausleben von Begabungen

Der Zusammenhang zwischen Begeisterung, Begabung und Berufung kann auch geistlich beleuchtet werden. In den biblischen Auflistungen der Gaben in der Gemeinde – zum Beispiel in Römer 12 oder 1. Korinther 12 – erfahren wir, dass Gottes Geist Menschen zu unterschiedlichen Tätigkeiten befähigt und dass es die Verantwortung der unterschiedlich Begabten sei, sich zum Wohl der Gemeinde und im Sinne Gottes zu engagieren. Wichtig war damals, was auch heute für gelingende Teamarbeit gilt: Keine Abwertung anderer, auch keine Minderwertigkeitskomplexe sind angesagt, sondern ein selbstbewusstes Ausleben der eigenen Begabungen im Wissen um die eigene Ergänzungsbedürftigkeit. Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist, durch den sie geschenkt sind (1. Korinther 12,4)!

In den Briefen von Paulus sind Begeisterung und Begabung ganz nahe beieinander. In den Evangelien können wir nachlesen, dass Begeisterung manchmal „getauft“ werden muss, um nicht in die falsche Richtung zu laufen. Petrus war ohne Zweifel jemand, der begeistert war, vorneweg zu gehen, zu führen. Und vielleicht hat er diesbezüglich auch schon einiges drauf gehabt. Immerhin war er immer wieder das Sprachrohr des Jüngerkreises. Aber ob seine Vorstellungen von Führung mit denen Jesu übereinstimmen, ist eher fraglich. Erst nach einer Reihe von Niederlagen – ich denke an den sinkenden Petrus und den, der Jesus verleugnet – hat er ein realistisches Bild von

sich bekommen und ist in der Lage, in der Art zu leiten, wie es Jesus getan hat. Für mich sagt dieses Beispiel Verschiedenes: Zuerst: Es gibt nicht nur Charismen, d.h. Geistesgaben, sondern auch natürliche Begabungen und Leidenschaften, die unser Schöpfer in uns hineingelegt hat. Dann: Begeisterung ist nicht immer realistisch. Sie kann dazu führen, dass ich mich überschätze. Sie kann auch geprägt sein von falschen Motiven.

Zur Liebe berufen

Auch totalitäre Herrscher, eingebildete Diven und krankhafte Egoisten sind Begeisterte und Begabte und können manches Bemerkenswerte leisten. Aber welches Motiv steckt dahinter? Geht es darum, sich selbst zu beweisen, um Anerkennung und Geltung oder Macht? Dann passt bei allem Wollen und Können die Motivation nicht zu dem, wozu wir von Gott her berufen sind. Wir sollen doch Gott, unseren Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit unsrer ganzen Kraft. Und unseren Mitmenschen sollen wir auch lieben – so sehr wie uns selbst. Herz, Seele, Kraft – steckt in diesen Begriffen nicht auch die Begeisterung und die Begabung drin? Wir sollen sie in den Dienst Gottes stellen und in den Dienst unserer Mitmenschen. Das ist unsere allgemeine Lebens-Berufung, die individuell gelebt werden will.

Das muss nicht immer Spaß machen. Da geht es auch nicht immer um Selbstentfaltung. Aber ich glaube trotzdem, dass Menschen, die dieser göttlichen Berufung folgen, große Chancen haben, ein sinnerfülltes Leben zu führen. Weil Gott sie dazu herausfordert zu entfalten, was er in uns hineingelegt hat. Also nochmal: Was ist eigentlich „Ihr Ding“? Leben Sie es! Im Sinne Gottes!



Norbert Aufrecht

Bereichsleiter der Missionarischen Dienste der
Ev. Stadtmision Freiburg



Die
Vision
zum Beruf gemacht

guju. / photosase.com

Interview mit dem Marathonläufer und Lauftrainer Herbert Steffny

Herr Steffny, gibt es spezielle „Techniken“, um Menschen zu motivieren, oder kommt es vor allem auf die individuelle Ausstrahlung des Trainers an?

Beides! Beim Laufen ist z.B. ein High-tech-Herzfrequenzmesser mit Kalorienverbrauch ein tolles Motivationsgadget. Am liebsten ist mir die Technik „learning by doing!“ Also rausgehen und ausprobieren. Handeln ist Macht! Ein Kunde erwartet einen kompetenten Coach. Dabei hilft mir natürlich meine Karriere als Weltklasseläufer und die jahrzehntelange Erfahrung als Trainer. Meine Ausbildung als Diplom-Biologe ergänzt das prima. Als Fitness-Coach sollte man eher Vorbild sein und nicht schlapp rüberkommen. Ein Trainer ist oft Psychologe und Lauftherapeut. Wa-

rum ist jemand übergewichtig geworden? Wieso hat jemand eine Sportphobie?

„Nur wer brennt, kann entzünden.“ Stimmt das? Muss man von dem, wofür man die Menschen begeistern will, selbst überzeugt sein?

Ja! Ich bin ein Lauftier! Laufen ist ein Großteil meines Lebens. Als Kind rannte ich kilometerweit zur Schule. Als ich mit 28 Jahren dachte, ich wäre alt und deswegen wieder mit dem Joggen anfang, guckte ich mir beim Freiburger Lauftreff einen 70-jährigen fitten Grauhaarigen aus. Der wollte noch auf den Kilimandscharo! Den guckte ich mir als Vorbild aus. Mit 30 bis 42 Jahren war ich dann Laufprofi. Heute Trainer, Seminarveranstalter und Laufbuchautor, wobei ich vermitteln möchte, wovon ich

Droge Dauerlauf

„Ein richtiger Dauerlauf ist ein Dahinfließen, eine Oase der Entspannung, bei der man prima den eigenen Gedanken nachgehen kann. Wer das gelernt hat, der will diese positive Droge nicht mehr missen.“

selbst überzeugt bin. Denn Laufen hat jenseits des Leistungsvergleichs und Kreislauftrainings noch andere Werte: höhere Lebensqualität, natürliches Anti-Aging, kein schlechtes Gewissen beim Essen, in der freien Natur Stress abbauen und im Alltag und Beruf mehr Ermüdungsresistenz. Als ich in den 60ern mit dem Laufen begann, galt man eher als Einzelgänger oder Spinner. „Eins, zwei, eins, zwei...“ wurde belustigt mitgezählt. Jeder Hund jagte hinter einem her. Marathonläufer galten damals als langsam für die Stadion-Leichtathletik. Durch Preisgelder und City Marathons mutierten Marathonläufer plötzlich zu Gladiatoren! Heute sind Läufer das herumlaufende schlechte Gewissen der couch potatoes und Marathonläufer zu sein gehört im Management schon fast zum guten Ton.

Wie gehen Sie damit um, wenn es Ihnen einmal nicht gelingt, einen „Schüler“ zu motivieren? Dämpft das Scheitern Ihre eigene Begeisterung?

Wenn ich mir anschau, wie mein Ex-Laufschüler Joschka Fischer, den ich über Jahre bis zum Marathon trainiert habe, später wieder auseinandergegangen ist und die Häme in der Boulevardpresse lese („der Jojo-Joschka“), dann sinniere ich manchmal, ob das Wort Trainer nicht von den Tränen kommt, die einem bei so einer Geschichte kommen können. Verständlich, dass der deutsche Außenminister nach dem 11. September 2001 anderes zu tun hatte, als auf seinen vierten Marathon zu trainieren. Aber, dass er nach seiner Amtszeit nicht wieder mit Joggen begann, enttäuschte mich doch. Allerdings sind die sonstigen Erfolgsquoten zum Glück ziemlich hoch. Wichtig ist, dass man lebenslängliches Genusslaufen oder sogar „Gourmetlaufen“ erlernt und nicht

besessen durch die Gegend hetzt. Ein richtiger Dauerlauf ist ein Dahinfließen, eine Oase der Entspannung, bei der man prima den eigenen Gedanken nachgehen kann. Wer das gelernt hat, der will diese positive Droge nicht mehr missen.

Wie motivieren Sie sich selbst im Berufsalltag?

Ein erfolgreicher Ausdauersportler ist lösungs-, nicht problemorientiert und erlernt zwangsläufig, Fleiß, Geduld und große Vorhaben in Teilaufgaben zu gliedern. In vielen Dingen, beispielsweise beim winterlichen Schneeschippen bei mir im Hochschwarzwald, sehe ich nicht die Last, sondern die Herausforderung. Ich deute es zu „Training“ um, was schließlich auch stimmt. Als Spitzensportler war ich nicht nur von Titeln, Siegen, Medaillen oder Preisgeldern motiviert, sondern es gab, vergleichbar mit einem Künstler oder Komponisten, auch die intrinsisch motivierte „Lust an der Perfektion.“

Gibt es unter Ihren Berufskollegen auch schwarze Schafe, die eher manipulieren als zu motivieren? Wie erkennt man das?

Natürlich springen auch Leute auf den fahrenden Zug auf, den sie nicht angeschoben haben. Zudem leben wir heute auch in einem „copy and paste“-Zeitgeist. Da finde ich in anderen Büchern oder im Internet aus meinen Büchern frech entnommene Inhalte, natürlich ohne Quellenangabe und Genehmigung. Nicht wenige benutzen die vordergründige Laufbotschaft, um überteuerten Unfug wie Nahrungsergänzungsmittel, unsinnige Bluttests auf Happyhormone oder ähnliches zu verticken. Erkennen kann man das beispielsweise, wenn ein Veranstalter auf seiner Homepage allerlei Sponsoren hat. Wie soll der unabhängig sein?



Herbert Steffny

Geschäftsführer der
Herbert Steffny Run Fit Fun
GmbH, Titisee
Personal Trainer, Referent
und Buchautor
16-facher Deutscher Meister,
EM-Bronzemedailengewinner im Marathon

Atme in mir, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges denke.
Triebe mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges tue.
Locke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges liebe.
Stärke mich, du Heiliger Geist, dass ich Heiliges hüte.
Hüte mich, du Heiliger Geist, dass ich das Heilige nimmer verliere.
Aurelius Augustinus







Leo Bigger

**Geist Gottes.
Ein Buch über Heiligkeit, Kraft
und Gottes Gegenwart**

In Biggers neuem Buch geht es um den Heiligen Geist, dem „von uns so sehr vernachlässigten Kind der Dreieinigkeit!“ Es möchte uns die Persönlichkeit und Charaktereigenschaften des Heiligen Geistes näher bringen und mithelfen, dass er in unserem Alltag wieder ganz praktisch erlebbar wird. „Geist Gottes“ ist wie die zwei vorigen Bücher von Leo Bigger, „Löwenherz“ und „Adlerauge“, originell illustriert und leidenschaftlich, humorvoll und unkompliziert geschrieben.

€ 14,99



Francis Chan

**Der unterschätzte Gott
Den Heiligen Geist
neu entdecken**

Das Neue Testament spricht ganz selbstverständlich vom Heiligen Geist. Doch was wir über die Werke und die Kraft des Heiligen Geistes in der Bibel lesen, findet kaum Eingang in unsere Gemeinden oder

unser persönliches Leben. Kurze Porträts von Persönlichkeiten geben Einblicke, wie der Heilige Geist im Leben von Menschen wirken kann.

€ 9,95



Thomas Weissenborn

**Gott ganz nah
Der Heilige
Geist und wir**

Was ist der Heilige Geist und was bedeutet er für uns? Von den Korinthern bis zu den Quäkern, von Wesley bis Wimber werden die Spuren des Geistes in Bibel und Kirchengeschichte verfolgt, Schlüsse aus den Erfahrungen der großen Erweckungsbewegungen gezogen und zum Behalten des Guten eingeladen.

€ 5,95



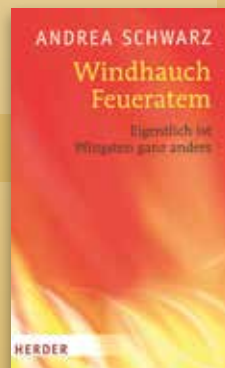
Siegfried Grossmann

**Ich brauche täglich deine Kraft
Mit dem Heiligen Geist leben**

Kein Christ wird bestreiten, dass es den Heiligen Geist gibt. Aber wo mit seinem Wirken zu rechnen ist, da gehen die Meinungen auseinander. Im Gottesdienst? Auf besonderen Veranstaltungen? Oder im ganz normalen Alltag? Siegfried Großmann beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem konkreten Wirken des Heiligen

Geistes. Anhand biblischer Aussagen und persönlicher Erfahrungen zeigt er, dass der Heilige Geist in erster Linie im Alltag wirkt, im ganzen Leben!

€ 4,95



Andrea Schwarz

**Windhauch Feueratem
Eigentlich ist Pfingsten ganz anders**

Vielleicht ist Pfingsten das wichtigste christliche Fest. Sicher ist es das „unentdeckteste“ von allen. Nach ihren erfolgreichen Bänden zu Ostern und Weihnachten hat Andrea Schwarz einen Pfingstbegleiter geschrieben. In ihrer alltagsnahen und erfrischenden Art erschließt sie die Bedeutung

von Pfingsten für unser Leben heute. Ihre Texte führen vor Augen, was der Heilige Geist in der christlichen Spiritualität bedeutet: Erfahrung von Nähe und Freundschaft, von Feuer und Begeisterung, von Wind und Auf-dem-Weg-Sein.

€ 10,-

Ein Ziel. Ein Team. Eine Idee.

Across – eine etwas andere Form offener Jugendarbeit



Bild: Naemi Schäfer

Across ist eine 2013 gegründete Initiative von Freiburger Gemeinden (momentan dabei: FeG, Christengemeinde Freiburg und dreisam3) und der Freien Christlichen Schule. Ihr Ziel ist es, sich für Jugendliche in Freiburg stark zu machen. Das Team besteht aus JugendreferentInnen, FSJ'lern und ehrenamtlichen Helfern. Die Arbeit ist in drei Bereiche aufgeteilt: Schuljugendarbeit, Jugendarbeit innerhalb der Gemeinden und Organisation von monatlich stattfindenden Projekten.

Die Schuljugendarbeit findet an drei Freiburger Schulen statt: Lessing-Realschule, Albert-Schweitzer-Schule II und Freie Christliche Schule. Dort sind unsere FSJ'ler für die Jugendlichen da. Dies geschieht z. B. durch Unterrichtsassistenten, Hausaufgabenbetreuung, Mitgestaltung von Religionsstunden, Angebote verschiedener AGs,

Initiierung von Schülerbibelkreisen und Mitarbeit bei Schulfesten. In den Gemeinden setzen sich die FSJ'ler in ihren jeweiligen Jugendgruppen ein.

Die Idee dahinter ist folgende: Die FSJ'ler lernen in den Schulen und in den Gemeinden viele Jugendliche kennen und haben durch die monatlichen Projekte die Möglichkeit, Brücken zwischen diesen zu schlagen. Es geht dabei um Vernetzung von Gemeinden, von christlichen und nicht-christlichen Jugendlichen und von Jugendlichen ganz unterschiedlicher Hintergründe. Bisher liefen beispielsweise Projekte wie eine Backstage-Führung durchs SC-Stadion, ein Sommerfest am Opfinger See, ein Tischkickerturnier und ein Nacht-Geocache mit gemütlichem Abschluss am Feuer. In den Osterferien konnten Jugendliche bei unserer viertägigen

Kreativ-Werkstatt ihr Talent in einem der verschiedenen Workshops erproben: Tanz, Theater, Gesang, Foto-/Video-Bearbeitung und Kochen.

Als Christen gehen wir davon aus, dass jeder Mensch von Gott gewollt und unendlich geliebt ist. Wir wünschen uns, durch unsere Angebote diese Wertschätzung Gottes spürbar zu machen. Jugendarbeit, die sich auf solche Weise nach außen richtet, erfordert viel Energie, Zeit, manchmal Geduld und immer wieder innovative Ideen. Wir dürfen momentan erleben, wie die Arbeit wächst und die Idee sichtbar wird. Das macht uns dankbar und hoffnungsvoll für das, was vor uns liegt. Über Unterstützung im Gebet freuen wir uns sehr.

Weitere Infos: across-freiburg.de
Naemi Schäfer (Jugendreferentin der Gemeinde dreisam3)

Hoffnung für die letzte Reise

Erlebnisausstellung auf dem Hauptfriedhof stieß auf große Resonanz



„Das letzte Hemd hat keine Taschen“, weiß der Volksmund. Wenn wir sterben, können wir nichts mitnehmen. Aber wenn Sie für die „letzte Reise“ einen Koffer packen könnten – womit würden Sie ihn dann füllen? Diese Frage stand im Mittelpunkt einer Erlebnisausstellung der Gemeinde dreisam3 und der Evangelischen Stadtmission Freiburg, die in der Fastenzeit drei Wochen lang in der Einsegnungshalle des Hauptfriedhofs zu sehen war. Bei der Ausstellung ging es darum, Mut zu machen, sich mit dem Tod auseinanderzusetzen, mit der eigenen Endlichkeit, mit Trauer und Verlust. Und um die Frage: Worauf dürfen wir hoffen – im Leben und im Tod?

Menschen unterschiedlichen Alters und in verschiedenen Lebenssituationen hatten für die Ausstellung ihren persönlichen Koffer zur Ver-

fügung gestellt. Mit dabei waren Gepäckstücke von Martina Feilerling-Rombach (Unternehmerin und frühere Stadträtin), Bauunternehmer Peter Unmüßig, Dr. Regine Schiewer (Vorsitzende der ev. Stadtsynode), Markus Engelhardt (Dekan im ev. Stadtkirchenbezirk Freiburg), Christian Heß (Regens des Priesterseminars), Andreas Kronenberg (Torwarttrainer beim SC Freiburg) und Bodo Wartke (Musikkabarettist). Weitere Koffer wurden beigesteuert von einem Besucher der Bahnhofsmision, einer 12-jährigen Schülerin, einer 85-jährigen Bewohnerin im Wichernhaus, einem syrischen Flüchtling und einer afrikanischen Studentin. So verschieden wie die beteiligten Menschen waren auch ihre Kofferinhalte. Die Palette reichte vom Teddybären über das Bild eines Märtyrers, Musikinstrumente und Erde vom Grab des Va-

ters bis zum Picknickgeschirr. Die Antwort auf die Frage „Was würde ich selbst einpacken?“ konnten die Besucher auf einer Karte notieren. Die Ausstellung bot aber noch weit mehr: Die Besucher konnten einen Krug mit symbolischen Tränenperlen füllen, sich in einem Brief Belastendes von der Seele schreiben, die Schätze im eigenen Leben entdecken und hinter den Türchen in der Fassade des „himmlischen Jerusalem“ einen Blick ins Jenseits werfen.

Das Konzept des Projektes der Evangelischen Landeskirche in





Baden wurde entwickelt von Annette und Lutz Barth, den Projektleitern des „Sinnenpark – Bibel erleben!“ (www.sinnenpark.de). Sie zeigten sich beim Besuch der Ausstellung „begeistert, wie ansprechend unser Konzept hier umgesetzt wird“. Die Besucher der Ausstellung teilten diese Begeisterung. Bereits am Eröffnungstag nutzen mehr als 100 Gäste die Gelegenheit zu einem Rundgang durch die Ausstellung. In den 3 Wochen danach kamen insgesamt mehr als 2.000 Menschen in die Einsegnungshalle. Rund 1.200 Euro wurden vor Ort spendet, Bücher und Karten im Wert von rund 1.000 Euro wurden verkauft.

Die Gästebucheinträge spiegeln wider, was die Besucher bewegte. Viele bedankten sich für die liebevolle Gestaltung und

die wertvollen Denkanstöße. Die Ausstellung wurde als „Inspirierend“, „berührend“ und „tröstlich“ empfunden. „Eine unfassbar schöne Ausstellung, die die Sicht auf Sterben und Tod verändert und hoffnungsvoller macht. Ich gehe anders, als ich gekommen bin“, schreibt ein Besucher. In anderen Einträgen heißt es: „Man bekommt richtig Lust auf den Himmel“ und „Wir sind sehr erleichtert. Wir haben keine Angst mehr.“ Auch sehr persönliche Äußerungen finden sich hier: „Meine verstorbene Mama hat heute ihren Geburtstag. Schade, dass sie keinen Koffer gepackt hat. Aber wenn ich die Reise angehe, werde ich für

sie was mitnehmen.“

Mehrfach geäußert wurde der Wunsch, die Ausstellung zu verlängern, zu wiederholen oder nachlesbar zu machen: „Könnten Sie die Ausstellung virtuell auf Ihrer Homepage bewahren oder hier als Dauerausstellung lassen? Wäre schade, wenn sie einfach weg wäre!“ „Bitte lasst die Ausstellung nochmal auferstehen!“ Dieser Wunsch wird wohl erfüllt: Die Ausstellung soll in 3 - 4 Jahren erneut gezeigt werden.

Wir bedanken uns bei allen Spendern, bei unserem Sponsor - der Bruderhilfe Sachversicherung AG, bei der Stadt Freiburg, insbesondere bei Herrn Bürgermeister Otto Neideck, bei den Mitarbeitern des Friedhofsamtes und bei den vielen ehren-

amtlichen Mitarbeitenden aus unserer Gemeinde, die ihre Zeit oder ihre Kreativität in diese Ausstellung investiert haben. Dank aber auch den Hauskreisen, die regelmäßig für die Ausstellung, die Besucher und die Mitarbeiter am Friedhof gebetet haben.



Mitarbeiter-Steckbrief

Gerda Argauer-Willmann

Geboren: 27. Dezember 1965

Bei der Evangelischen Stadtmission tätig seit: 1. Juni 2007

In welchem Bereich/ welcher Einrichtung? Gesamtpflegedienstleitung, QM und Arbeits- und Gesundheitsschutz im Wichernhaus

Derzeitige Aufgabe/Position: Assistenz Gesamtpflegedienstleitung/Qualitätsmanagement, Hygienebeauftragte



Was schätzen Sie an der Evangelischen Stadtmission? Das gute Miteinander.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Er gibt mir Kraft und Trost auch in Lebensphasen, wo nicht alles so rund läuft.

Wie heißt Ihr Lieblings(kirchen-)lied? „Gib uns Frieden jeden Tag“ oder von Herbert Grönemeyer „Der Weg“

Gibt es einen Bibelvers, der Sie besonders berührt? Unseren Trauspruch, Korinther 13,13:

Auch wenn alles einmal aufhört- Glaube, Hoffnung und Liebe nicht. Diese drei werden immer bleiben; doch am höchsten steht die Liebe.

Wer ist Ihr größtes Vorbild? Ich habe kein bestimmtes Vorbild, allerdings gibt es schon ein paar Personen, die mich sehr beeindruckt und mein Leben geprägt haben.

Was gibt Ihnen Kraft? Meine „große“ Familie und Freunde.

Wo oder wie können Sie am besten entspannen? Beim Yoga, Lesen, Gartenarbeit, Tanzen, Wandern oder auch einfach nur die Beine hochlegen und nichts tun.

Wann bekommen Sie Schweißperlen auf der Stirn? Wenn ich unter Zeitdruck gerate...

Was ist Ihr größter Traum? Eine Auszeit nehmen und den Jakobsweg bis nach Santiago de Compostela wandern.

Was würden Sie mit 1 Million Euro anfangen? Einen Teil der Summe würde ich mit meiner Familie teilen und den anderen Teil spenden. Bis dahin allerdings bin ich froh und dankbar, dass ich mir keine Sorgen machen muss; ein Dach über dem Kopf haben, jeden Tag etwas zu essen - alles andere, finde ich, ist Luxus.

Verstehen, erleben und handeln

Themenreihe über „Gott und die Welt“



Zum ersten Mal wurde der dreisam3-Glaubenskurs als eine lose Folge von acht Themenabenden angeboten. Resultat: Es kamen deutlich mehr Besucher als bei den vorangegangenen Kursen, darunter auch einige gemeindefremde TeilnehmerInnen.

Auch die Themen wurden neu zusammengestellt: Unter dem Titel „Glauben verstehen“ ging es zunächst um grundlegende theologische Aussagen. „Gott erleben“ hieß es an drei weiteren Abenden. Und dass wir als Christen nicht nur für uns selbst, sondern auch

gegenüber Gott und unseren Mitmenschen verantwortlich sind, zeigten die letzten beiden Abende. Neben den Impulsreferaten bestand reichlich Gelegenheit zu Austausch und Diskussion. Was daraus wird? Hoffentlich läuft es so wie mit einem ausgesäten Samen, der keimt. Jedenfalls rechnet die Gemeinde damit, dass immer, wenn wir von Gott reden, er selbst erlebbar wird und tut, was Menschen nicht tun können.

Sicher wird bald die nächste Themenreihe im Café Satz starten...

Gott bei den Menschen

Neugestaltung des Gottesdienst- und Veranstaltungsraums im Wichernhaus

Mit einer großzügigen Spende aus der Osterkollekte 2014 der evangelischen Landeskirche zugunsten des Diakonischen Werkes Baden in Höhe von rund 7.000 Euro wurde der Gottesdienstraum im Wichernhaus runderneuert. Alle Maler- und Fußbodenarbeiten, ein Satz neuer Gesangbücher und vor allem unsere neuen Stühle konnten davon bezahlt werden. Der Raum wird vielseitig genutzt: für die täglichen Andachten und den Sonntagsgottesdienst, aber auch für unterschiedlichste Veranstaltungen von Gedäch-



nistraining, Sitzgymnastik und Sturzprophylaxe bis hin zu Konzerten, Fortbildungsseminaren und Veranstaltungsreihen in die Stadtgemeinde Freiburg hinein. Dank der Neugestaltung kommt dieser sehr stark frequentierte Lebensraum nun zu neuer

Strahlkraft. So bildete unser Inneres mit dem Äußeren eine harmonische Einheit, als wir dieses Jahr im Ostergottesdienst das „Christ ist erstanden“ miteinander sangen.

Ruth Kummetz, Seelsorgerin im Wichernhaus

Kollekte unterstützt Kampf gegen Ebola

„Freunde Liberias e. V.“ sagt „danke“



Dr. Broussalian, Dr. Hiltner, Dr. Durge und Dr. Lindemann mit Repräsentanten des Krankenhauses in Ganta



und auch im Kampf gegen Ebola zu helfen, reiste ein vierköpfiges internationales Ärzteteam nach Ganta. Dort leben nahe an der Grenze zu Guinea 40.000 Menschen. Die Ärzte arbeiteten dort mehrere Wochen lang ohne Honorar und ohne Ersatz des Verdienstaufschlags. Sie sind alle wohlhabend. Patienten und Klinikleitung bestätigten, dass die Arbeit des Ärzteteams sehr willkommen und hilfreich war.

EBOLAPP: Die Smartphone Applikation EBOLAPP wurde entwickelt, um Infektionsketten schnell zu rekonstruieren und Personen, die mit infektiösen Patienten Kontakt hatten, zeitnah zu identifizieren, um sie über die Gefahr einer Ansteckung zu informieren. Die Applikation wird zum Schutz der Menschen vor einer Infektion nicht nur in Liberia beitragen.“

Auf den Internetseiten von „Freunde Liberias e.V.“ (www.freunde-liberias.de) finden Sie weitere Informationen zu den erwähnten Projekten.

Thomas Köppig/ Red.

Im vergangenen Herbst war der Honorarkonsul von Liberia, Michael Kölsch, zu Gast bei der Gemeinde dreisam3 in Freiburg. In den Sonntagsgottesdiensten informierte er über die Lage angesichts der Ebola-Epidemie in seinem Land. Die Gemeinde spendete daraufhin einen Teil ihrer Sonntagskollekte, rund 1.770 Euro, für drei Projekte in Liberia. Thomas Köppig, Vorsitzender des Vereins „Freunde Liberias e. V.“, berichtet nun über die Verwendung der Spendengelder.

„Die Ebola-Epidemie in Liberia konnte mittlerweile weitgehend eingedämmt werden. Mit Ihren Spenden haben Sie dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet. Dafür möchte Ihnen der gemeinnützige Verein „Freunde Liberias

e. V.“ auf diesem Wege herzlichst danken.

Welche Projekte wurden durch Ihre Spenden unterstützt?

Im Kampf gegen Ebola hat der Verein „Freunde Liberias e. V.“ drei Schwerpunkte gesetzt:

Aufklärungskampagne über ein „mobiles Kino“: Für die Aufklärungskampagne erstellte Divine Key Anderson, ein bekannter liberianischer Dokumentarfilmer, Kurzfilme zur Aufklärung der liberianischen Bevölkerung. Diese Filme präsentierte er mit seinem Team in einem „mobilen Kino“ in abgelegenen Dörfern.

Einsatz eines freiwilligen Ärzteteams: Um die Ärzte des Ganta United Methodist Hospital bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung zu unterstützen

„Wo laufen sie denn?“

Weiterhin tierisch viel los im Haus Siloah

Nun ist mehr als ein halbes Jahr vergangen, seitdem sich zwei Ziegenböcke als neue „Mitbewohner“ zur Hausgemeinschaft des Siloah dazugesellten.

Herr Fromm und Herr Freud fühlen sich nicht nur wohl bei uns, sondern leben auch ihre Kindheit aus. Ich habe keine Ahnung, wie sich das Ziegenalter zum Menschenalter verhält - aber wenn ich sehe, wie sich die „Jungs“ gegenseitig kabbeln, die Hühner immer wieder quer durch das Gehege scheuchen und sich unbeholfen mit Kletterkünsten versuchen, muss ich schmunzeln, und unwillkürlich erinnere ich mich selbst an frühe Kindertage zurück: Erfindungsreichtum und das Entdecker-Gen, gepaart mit lauter Schabernack. Waren wir nicht alle einmal so? Auch wenn manch ein Bewohner, Gast oder Mitarbeiter unseres Hauses erschrocken feststellt, dass die beiden ganz gerne einmal ihre Hörner aneinander wetzen, kann ich mit ruhigem Gewissen versichern: Abends liegen sie einträchtig aneinander gekuschelt, der Kopf des einen Böckleins auf dem Körper des anderen.

Auch unser November-Nachwuchs „Hanni und Nanni“ - die



ersten selbstausgebrüteten Eier unseres weißen Huhns Hennriette - hat sich prächtig gemacht. Leider kommen sie farblich mehr nach dem Herrn Papa und sind zunehmend schwarz geworden... Somit bleibt es bei einem leuchtend weißen Huhn und fünf schwarzen Gesellen. Aber auch unsere Hühner haben es faustdick hinter den Ohren. Als Hanni und Nanni zunehmend selbstständiger wurden, haben sie Wege durch und unter dem Zaun gefunden, um das Gras auf der anderen Seite zu kosten (da ist es bekanntlich immer grü-

ner...). Und dabei blieben sie nicht alleine. Die Damenriege der Hühner zog nach und so begegnete man ihnen nicht selten mitten im Garten, statt in ihrem abgesteckten Areal. Der einzige, der das Nachsehen hatte, war Bertil, der Hahn. Er passte wohl durch kein Schlupfloch und musste die Damen ziehen lassen.

Nun kehrt langsam der Frühling ein ins Land und damit auch wieder vermehrt Besucher in den Garten. Es ist schön zu sehen, wie Bewohner mit Angehörigen, aber auch Mitarbeiter mit Kindern oder Enkeln die Tiere besuchen - weil sie eben ein Anziehungspunkt sind. Wie heißt es doch

in einem deutschen Sprichwort: „Wer Kinder und Tiere nicht mag, dem ist nicht zu trauen!“

Tina Döhring, „Geißen-Mutter“



„Wir sind für euch da!“

Christliche Prävention und Lebenshilfe auf der Freiburger Partymeile

Abtanzen, Spaß haben, Freunde treffen – das sind die Gründe, die viele am Wochenende in die Freiburger Discos und Clubs locken. Dagegen ist auch gar nichts einzuwenden. Dort lauern allerdings auch ein paar Gefahren: Komatrinken, Partydrogen, KO-Tropfen und Belästigung oder Gefährdung durch betrunkene Partygänger. Diese unerfreulichen Nebenwirkungen haben der Ecke zwischen Martinstor und Uni schon seit Jahren den Beinamen „Bermudadreieck“ eingebracht.

Das Downtown-Street-Team der Gemeinde dreisam3 ist auf dieser Partymeile jeden Samstag bis morgens um 2 Uhr mit ehrenamtlichen Suchtpräventionsberatern und dem neuen hauptamtlichen Teamleiter Michael Rein vor Ort. Unter dem Motto „Damit niemand untergeht im Bermudadreieck“ knüpfen sie Kontakte, verteilen Informationen, führen Gespräche und leisten im Notfall ganz konkrete Hilfe. Ergänzend finden Jugendliche unter www.downtown-freiburg.de viele Informationen zu Themen, die sie betreffen, sowie zu Hilfsangeboten.

Das Team wird durch einen Mix aus Fördermitteln, Spenden, Bußgeldern und Eigenmitteln der Gemeinde finanziert. Seit 2013 gibt es außerdem Unterstützung von der Stadt Freiburg. Diese Gelder reichen aber nicht aus, um die laufende Arbeit zu sichern oder neue Projekte zu finanzieren.

Damit die Arbeit im „Bermuda-Dreieck“ dauerhaft weitergeführt werden kann, brauchen wir Ihre Unterstützung! Deshalb bitten wir Sie um eine Einzelspende oder einen Dauerauftrag zugunsten unseres Downtown-Street-Teams. Ihr Geld kann Jugendliche und junge Erwachsene vor Gefahren schützen und in Krisensituationen Hilfe ermöglichen. Vielen Dank dafür!



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei masschiener Beschriftung max. 35 Stellen)

EVANGELISCHE STADTMISSION FREIBURG

IBAN **DE14520604100100506109**



BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung Ihre Spenden-/ Mitgliedsnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an.

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)

Betrag: Euro, Cent

ggf. Stichwort **D T S T 2 / 1 5**

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zähler: Name, Vorname, Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen oder Postfachangaben)

IBAN **D E**

06

Datum

Unterschriften)

SPENDE

Der abgestempelte Beleg oder die Banküberweisung gelten bei Spenden bis 200,- € als steuerabzugsfähige Spendenbescheinigung. Darüber hinaus erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung. Bitte geben Sie auf der Überweisung Ihre Adresse an.

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

| | |
|---|----------------------------------|
| Zahlungsempfänger | EV. STADTMISSION FREIBURG |
| IBAN | DE14520604100100506109 |
| BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters | GENODEF1EK1 |
| Euro, Cent | <input type="text"/> |
| Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders | <input type="text"/> |
| Kontoinhaber/Zähler: Name | <input type="text"/> |
| IBAN | <input type="text"/> |

(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Unser Team aus ehrenamtlichen Suchtpräventionsberatern bietet:

Gespräch und Hilfe, wo Not am Mann ist

Aufklärung über Suchtfahren

Beratung und Vermittlung ins Hilfenetz

Das Internetportal www.downtown-freiburg.de



Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel.: 0761/31917-0
Fax: 0761/31917-24

Bestätigung zur Vorlage beim Finanzamt

Diese Spende wird nur für die satzungsgemäßen Zwecke der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. verwendet.

Die Evangelische Stadtmission Freiburg e.V. ist laut Schreiben des Finanzamtes Freiburg vom 08. 10. 2014 als gemeinnützig anerkannt.

Evangelische Stadtmission Freiburg e.V.

Impressum

Die Zeitschrift „vonWegen“ der Evangelischen Stadtmission Freiburg e.V. erscheint viermal jährlich kostenfrei.

■ **Auflage:**
4800 Exemplare

■ **Herausgeber:**
Evangelische Stadtmission
Freiburg e.V.
Adelhauser Straße 27
79098 Freiburg
Tel: 07 61/3 19 17-0
Fax: 07 61/3 19 17-24
vonwegen@stadtmission-
freiburg.de

■ **Redaktionsleitung:**
Norbert Aufrecht
Ruth Franzen

■ **Redaktionsteam:**
Ralf Berger, Esther Binder, Ewald
Dengler, Ceres Flamm, Patricia Frey,
Christine Kleß, Siegbert Thoma,
Willi Vötter

■ **Grafik und Layout:**
www.kyrrio.de

■ **Bilder:**
Titelbild: fotolia.com –
Ruth Black

■ **Druckerei:**
Hofmann-Druck – Emmendinger
Buch- & Offsetdruckerei

■ **Bankverbindung:**
Evangelische Bank eG
IBAN: DE14520604100100506109
(Spendenkonto)
BIC: GENODEF1EK1

von leben. glauben. handeln.

Wegen die helfen



Evangelische
Stadtmission
Freiburg e.V.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Arbeitsbereiche der Evangelischen Stadtmission Freiburg und der Gemeinde dreisam3 zu unterstützen.



Ehrenamtliches Engagement

Schenken Sie Zeit! Ob Begleit- oder Besuchsdienst in einem unserer sechs Seniorenpflegeheime, ob Mithilfe bei Festen oder die Mitarbeit in der Bahnhofsmision oder in der Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe ist wichtig und wir freuen uns auf Sie. Aus einer umfangreichen Liste können Sie unter www.stadtmission-freiburg.de (Mitarbeit und Mithilfe > Ehrenamtliche Hilfe) aussuchen, wo sie mithelfen möchten.



Einmalige Spende

Wir sind auch auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen und freuen uns über jede Spende. Ob im Seniorenbereich, in der Suchtberatung, in der Unterstützung Langzeitarbeitsloser, der Bahnhofsmision oder unserer Gemeinde dreisam3, Ihre Hilfe kommt an.



Dauerspende

Eine Dauerspende hilft dauerhaft. So können wir besser planen und den Fortbestand eines Projektes besser sicherstellen. Mit einer regelmäßigen Spende helfen Sie uns auch, neue Projekte anzugehen. Einen Dauerauftrag einzurichten ist ganz einfach, Ihre Bank hilft Ihnen gerne dabei.



Sachspende

Auch mit einer Sachspende können Sie helfen. Bei unserem großen BAZAR oder im Secondhand-Laden verkaufen wir gut erhaltene Gegenstände, um unsere sozialen Projekte zu unterstützen. Auch unsere Einrichtungen freuen sich über Sachzuwendungen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf!



Erbschaft/Vermächtnis

Mit einer Zuwendung in den Vermögensstock unserer Carl Isler Stiftung unterstützen Sie Jahr für Jahr Arbeitsbereiche der Stadtmission und tragen dazu bei, dass neue Projekte in Angriff genommen werden können. Ihre Zuwendung trägt jedes Jahr neue Früchte. Über das Lebensende hinaus wirkt es helfend und bringt im übertragenen Sinne neues Leben hervor. Wir beraten Sie gerne.

Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22
info@stadtmission-freiburg.de

Spendenkonto:
IBAN: DE14520604100100506109
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Evang. Gemeinde dreisam3
Tel: 07 61/3 19 17-85
dreisam3@stadtmission-freiburg.de

Spendenkonto:
IBAN: DE65520604102200506109
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Carl Isler Stiftung - Förderstiftung der
Evang. Stadtmission Freiburg e.V.
Tel: 07 61/3 19 17-22 • info@carl-isler-stiftung.de

Spendenkonten:
IBAN: DE05 3606 0295 0032 0330 32
BIC: GENODED1BBE (Bank im Bistum Essen)
IBAN: DE19 6805 0101 0012 6316 25
BIC: FRSPDE66XXX (Sparkasse Freiburg)

„Du kannst den Geist nicht erzeugen,
du kannst ihn nur empfangen.“

Clemens Brentano, 1778-1842, deutscher Schriftsteller



„Nirgendwo steht geschrieben, dass der Heilige Geist
nur in Bischöfen weilt.“

Joachim Gauck, deutscher Bundespräsident

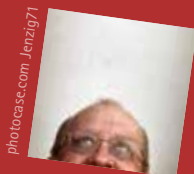


„Die Ausgießung des Geistes ist nicht auf das erste Pfingsten
beschränkt, sondern bleibt bis zum Jüngsten Tag in Gang.“

Peter Brunner, 1900-1981, deutscher Theologe



worte auf den
Weg



photocase.com_Jenzig71

Vorbilder

Vorschau

3|2015